

Zuliefer. Er ist das Wahrzeichen des unerschütterlichen Bürgerturns, die Güte der staatsrechtlichen Verträge, die Vergangenheit, der Zukunft, das Symbol aller Tugenden des Gentleman. Was Wunder, daß die Sozialisten den Zylinder hassen und ihn zum „Kommer“ oder zum „Tribül“ oder zum dreibrüchigen Kalaberer stempeln, je nach dem Grade ihrer Intoxikation.

Wer zum ersten Male das Interieur betritt, sieht sofort auf weißer Seite die Regimentspatte, auf weißer die Doppelhaken. Die englischen Abgeordneten behalten bekanntlich während der Sitzung die Güte auf. Rechts vom „Spracher“ schimmern in geordneten Reihen die wohlgeputzten Bataillone der Zylinder, links wagt unruhig das Meer der Schlapphüte.

Entlang des englischen Parlamentarismus? Man wird sagen: Das sind ja nur äußerlichkeiten. Aber diese äußerlichkeiten bergen tiefen Sinn. Sie sind Ausdruck all der Staatsdisziplin und Staatsgenügnis, die in jahrhundertelanger Wirksamkeit das britische Weltreich schufen. Diese Disziplin, dieser Sinn und die Ehrlichkeit sind es, die dem Gewordenen, wie vor dem Gewordenen, ein Ziel und eine Richtung bringen ins Anstehende der Nation und prägen seine Hände greifen nach dem heiligen Gral, nach dem wunderwirkenden schöpferischen Kraft, nach dem Irrsinn der englischen Verfassung, nach dem Geist des Parlamentarismus.

Sie aber der Geist erst ist, dann folgt der — ein schon fast alternder Rabener. Denn Recht ist Geist und es ist der Geist, der sich den Körper baut. Haben die Forscher auch die göttliche Kraft, dem toten Stoff neuen Lebensodem einzublasen?

Deutschfeindliche Zölle.

Ein seltsames Beispiel dafür, mit welcher Rücksichtslosigkeit der Wirtschaftskrieg gegen Deutschland geführt wird, ist der folgende Fall. Nach einer Mitteilung des deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverbandes hat der südtürkische Zoll am 21. Juni eine Proklamation unterzeichnet, durch welche der Einfuhrzoll auf Druckmaschinen um 80 Prozent von 25 Prozent zum Wert erhöht wird. Dieser Einfuhrzoll ist eine Unternehmung der amerikanischen Zolltariffkommission vorausgegangen, in der festgestellt worden ist, daß Deutschland das hauptsächlichste Zolltariff-Land ist und daß der amerikanische Zolltariff von 1922 vorgelegene Verzollung von 60 Prozent nicht den Unterschied in den Herstellungskosten der amerikanischen Fabriksätze gegenüber dem deutschen ausgleicht.

Es ist ungenügend, wie gegenüber solchen bezugten Kampfmassnahmen die deutsche Sozialdemokratie für Befreiung aller deutschen Schutzzölle eintritt. Die natürliche Folge würde sein, daß Deutschlands Industrie mangels Abzuges zum Stillstand kommt, weil der Inlandsmarkt mit ausländischen Fabriksätzen überflutet würde, während es auch im Ausland infolge der dortigen Zollschutzhülle seinen Absatz hat. Und was wird dann aus den deutschen Arbeitern, deren Wohl die Sozialdemokratie angeblich verteidigt?

Deutsches Eigentum in Polen.

Die polnische Regierung hat durch ein Gesetz vom 14. Juli 1920 alle nach dem Verfallstand gekommenen Betriebe über das durch Artikel 256 des Versailles Vertragss die zurückgebliebenen deutsche Reichs- und Staatsvermögen für sich erklärt und auch den aus älterer Zeit kommenden Sachverträgen über Staatsgrundstücke die Anerkennung verweigert.

Auf Grund dieser Vorschriften hat sie 4036 Anfechtungsgüter, die nach dem 1. November 1918

wurden, der preußischen Versteigerungskommission an deutsche Anbieter ausgeschrieben worden waren, als polnische Staatsvermögen behandelt und 210 Millionen Reichsmark unter Befehlsgewalt ihres gesamten Inventars ohne Einwirkung veräußert. Ebenso hat sie den Beträgen, wodurch die Anfechtungskommission alle ihre Rentenrechte und Güter im abgetretenen Gebiet (u. a. auch das Weierbafeld) der Dänischer Bauernbank übertragen hat, die Anerkennung verweigert.

In einem am 25. Mai 1920 veröffentlichten Urteil, in dem die Befehlsgewalt des Reichsgerichtes in Chemnitz, Ostpreußen, für unzulässig erklärt wird, hat nun der höchste internationale Gerichtshof in Haag Grundzüge aufgestellt, die nach deutscher Auffassung die Wiederherstellung des polnischen Standpunktes so wohl hinsichtlich des Eigentums der Anbieter und Domänenbesitzer wie hinsichtlich der Rentenrechte unmöglich machen.

Wirtschaftswünsche und Reichsbahnwirtschaft.

Vom stellvertretenden Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft Dr.-Ing. e. h. D. O. P. Müller.

Die Reichsbahn ist in den letzten Monaten die Zielobjekte häufiger Angriffe gewesen. Sie fürchtete, daß sie nicht nur eine Zeitlang stillstehen wird, und zwar so lange, bis der so dringend nötige Geldumschlag durchgeföhrt ist, in dem wir uns jetzt befinden.

Dabei spielt eine Hauptrolle die Abstraktion. Man baut nicht ohne Begriffe auf 400 000 Köpfe ab, für die keine Arbeit mehr vorhanden ist. Man muß bedenken, daß 1,1 Millionen Menschen, von denen jeder dreizehn bis vierzehn seine Stellung verliert, mit seinen fünfzigjährigen Familienangehörigen über 3 Millionen Stimmen im Wahlkampf bedeuten, und daß an einer solchen Menge keine Partei vorbeiziehen kann, denn ihr eigener Einfluß hängt ja auch nur von der Zahl der Stimmen ab, die sie hinter sich hat. Gehen Sie die Liste der Redner durch, die ihre Hauptansätze gegen uns richten, so finden Sie als Hauptthesen im Streit jeweils oder ehemalige Eisenbahner und Führer der Eisenbahnerorganisationen. Was machen für uns geltend, daß ohne den Abbau eine Gebahrung der Eisenbahn unmöglich ist, daß aber ohne diese Gebahrung infolge finanzieller Schwierigkeiten über die Eisenbahnerbeiträge noch ein viel größeres Ziel herbeizubringen muß. Andererseits ist zu behaupten, daß jede Maßnahme eine menschliche Seite hat, daß mit dem Abbau tausendfache Hoffnungen begraben werden und schwere Leid in die Familien hineingetragen wird. Sobald wir wieder in die Lage kommen, wie z. B. die Reichspost, Personal einzustellen, muß abgebaut werden, sobald unsere finanzielle Lage es ermöglicht, unter Personal wieder Beförderung zu bewilligen, kommt der Friedenszustand von selbst. Wir hoffen zurecht, daß ein gutes Verhältnis wieder zwischen uns und unserem Publikum eintritt. Letzten Endes hängt alles von einer Wahrung der Wirtschaftseligkeits Deutschlands ab.

Gäßen wir die alte Kopfzahl von 1,1 Millionen beibehalten, dann würden die Ausgaben für das überzählige Personal heute nach einer Milliarde Mark pro Jahr mehr betragen. Gittern gehen die Reichsbahn an Personen in Höhe von jährlich 240 Millionen ab, so daß eine Sparnis von jährlich 700 Millionen Mark resultiert. Diese würde, umgewandelt in eine Gütertarifierhöhung, 20 Prozent höhere Tarife erfordern.

In Kreisen der Wirtschaft herrscht die Beforgnis, daß durch die kürzlich eingetretene schließliche Wahrung der Reichsbahnverträge ein stiller Druck auf die Wirtschaft ausgeübt werden könnte, dadurch, daß möglichst viel aus der Wirtschaft herausgeholt würde. Es ist aber nicht zu befürchten, daß die Direktoren die Wirtschaft in feindseliger Weise drücken werden, besonders, da finanzielle Maßnahmen nicht geeignet sind, das finanzielle Ergebnis der Direktoren zu erhöhen. Im Gegen-

teil, die nach deutscher Auffassung die Wiederherstellung des polnischen Standpunktes so wohl hinsichtlich des Eigentums der Anbieter und Domänenbesitzer wie hinsichtlich der Rentenrechte unmöglich machen.

In einer dieser Tage durch die deutsche Generaldirektion in Warschau überbrachten Male ist der polnische Wirtschaftslage sehr vorgeklagt worden, über die Auswirkung des Urteils baldig in diplomatische Verhandlungen einzutreten, sowie mit diesen Verhandlungen die Klärungen der übrigen Meinungsverschiedenheiten zu verbinden, die über die Auslegung des Artikels 236 des Versailles Vertrages entstanden sind.

Die Behauptung unserer Kunden würde das finanzielle Ergebnis drücken. Größtenteils lehrt die Praxis, daß die Wirtschaft sich ihrer Verantwortung nicht entziehen darf, sondern sich als Hauptverantwortung und der Generaldirektor hat, von denen die Präsidenten wissen, wie großen Wert sie auf ein gutes Einvernehmen mit denen legen, von denen Aufträge zu leben.

Beider müssen wir feststellen, daß die Zentralisierungsbestrebungen der wirtschaftlichen Verbände dazu geführt haben, daß ihre Zentralstellen eine große Zahl von Wünschen und Beschwerden ihrer nachgeordneten Stellen und ihrer Mitglieder anstatt an die zuständige Reichsbahndirektion an die Hauptverwaltung leiten. Tatsächlich entsteht dadurch in den meisten Fällen nur ein Umweg und eine Verzögerung; denn uns bleibt bei allen lokalen und Einzelfragen nichts übrig, als das, was die Wirtschaftszentralen mit vielem Fleiß zusammengetragen haben, auseinanderzusetzen und den nachgeordneten Stellen zur Verfügung stellen. Man würde erwidern, wenn ich die Zahl der Schriftstücke mitteilen würde, die dieser Befehlsgang benötigt. Um so größer ist meine Bitte an die Wirtschaftskreise, uns unsere Aufgabe zu erleichtern.

Wagend für die Wirtschaftsförderung eines Unternehmens ist seine finanzielle Lage. Die Reichsbahn ist wenig erkrankt. Es geht uns nicht besser, als der gesamten Wirtschaft. Bei einem Stillstand, bei dem zwei Millionen Menschen mehr oder weniger arbeitslos geworden wären, ließen auch die entsprechenden Transportvermögen.

Wie stark der Verkehr zurückgegangen ist, mögen Sie daraus erkennen, daß derzeit 7000 Lokomotiven und 140 000 Güterwagen ohne Arbeit stehen. Die Betriebsstellen sind unbesetzt, es geht uns nicht so schlecht, wie es den Anschein hat, daß die Kosten für unseren Betrieb und für die Reparaturen in diesem Jahre betragsmäßig sinken werden. In größere Rückschlüsse aber glauben wir das, was die Statistik uns berichtet, daß die Wirtschaftsgüter, daß an Eisenarbeiten nicht mehr viel herausgeholt werden kann.

Nur auf dem Gebiet des Werkstättenwesens werden sich weitere Ersparnisse durchführen lassen. Die Wiederherstellung unserer im Kriege bruchgegangenen Wagen und Lokomotiven brachte einen beträchtlichen Arbeitsaufwand mit sich, der gegen 600 Betriebsstellen beschäftigten mußte. Heute sind die Lokomotiven und Güterwagen wieder eingerückten in Ordnung. Den Personwagen kommen wir allmählich wieder bei. Sind diese Arbeiten aber beendet, dann muß ein gewaltiger Arbeitsrückgang eintreten, was natürlich für die Volkswirtschaft eine große Angriffsfläche gegen uns bedeutet.

Ich fand in Berlin die besten perfekten Teppiche, ich fand in China den besten chinesischen Tee und in Panama die besten Panamahüte. Aber das beste Bier fand ich in Deutschland.

Dieses Reich ist das Land der großen Erfindungen, und es hat seine Erfindungen die Krone aufgesetzt, als es das trinkbarste Bier erfand.

Das Geheimnis dieses deutschen Bieres besteht darin, daß das zweite Glas immer noch besser schmeckt als das erste und das dritte noch besser als das zweite. Und das ist das menschliche Leben verlangt gemäß der unersättlichen Wahrheit: Wer lange trinkt, lebt lange.

Die meisten heidnischen Götter wurden aus gutem Grunde, denn wir immer nur Reichtum trinkt, dann es nicht hoch zu Jahren bringen. Aber der Reichtum ist ein Gift, das nicht hoch zu werden ihm nicht opfert, der gilt mir als Gift.

Aus der Notzeit hat sich nur eine Göttin erhalten: die Ceres; und zwar deswegen, weil sie die Stammutter des Gerstenfalkes ist, dieses Gottes, den ich als die Muttermilch für die Erntemaschinen bezeichne.

Wer auch Ceres heute eintrinken, das wissen wir aus dem Gedächtnis. Die Klinge der Ceres, die Klinge des Bogen, daß nicht genug Bier getrunken wurde. In meine Jünger, werdet bald Bogen, daß Ceres mit der Menschheit zufrieden sein darf.

Denn ihr erfahrt aus Zarathustras Erklärung, daß Bier nichts anderes ist als süßliches Brot, als Nährstoff in Tropenform.

Diese Substanz ist die einzige, die nicht aufgemerzt zu werden braucht, weil sie schon immer einen kalten Bogen besitzt. Im Haushalt der ersten Kassen ist es eine Kapitalanlage ersten Ranges.

Bildet um euch auf die politischen Stimmungen. Der eine will Demokratie, der andere will Aristokratie, aber alle zusammen schwärmen für jene Kräfte, die so genannt wird die Wirtschaft.

Deutschland-Italien.

Eine Schweizer Pressestimme.

Der tömliche Korrespondent der Basler National-Zeitung (nicht deutschfreundlich) beschäftigt sich in einem ausführlichen Artikel mit den Beziehungen zwischen Deutschland und Italien. Der Korrespondent führt u. a. aus:

Warum ist Italien gegen den Anschlag deutsch-italienisch auf Deutschland? Wenn zur Begründung des italienischen Vektor gesagt wird: Der Brenner ist bedroht, so muß man lesen: mit dem Anschlag erhält Wien ein ungeheures Stütznetz, das wahrscheinlich bald die italienische Kontinuität auf dem Balkan auslöschen wird. Schon vor zwei Jahren hat Mussolini auf die Gefahr hingewiesen, die durch das Wiedererleben Deutschlands der italienischen Wirtschaft droht.

Der Kampf ist jetzt ausgedehnt; er geht aber nicht allein um diese Frage, sondern zugleich noch um etwas anderes: wobei Deutschland nach Italien hin mit ihrem Gebietsumfang zufrieden. Für beide Völker gibt es nur zwei Möglichkeiten, ihre Wünsche zu realisieren. Eine Möglichkeit besteht darin, daß Italien die ehemaligen Donaumonarchie, von der sich Deutschland Kleinteile reich einerteilen will, wobei es auf den Mittelmeer-Staaten ruht. Dieser Gegenstand, der schon hier unüberwindlich ist, wird noch verstärkt durch den Gegenstand, der in Bezug auf die andere Möglichkeit einer Gebietsvergrößerung besteht. Es handelt sich hier um die Probleme in Afrika. Afrika heißt aber uns Italienern überlassen, nichts anderes als Frankreich.

Italien sagt heute mit dem Ägyptern um ein paar Quadratkilometer, es wird morgen mit England, Frankreich und Spanien gleichberechtigt in Tanger sitzen, wird übermorgen die tunesische Frage ins Rollen bringen und sich mit Frankreich piano piano in das Protektorat teilen. Vor allen Dingen wird es darauf bestehen, daß Deutschland kein italienischer Kolonialmacht als Staaten selbst vollständig befristet ist.

Die Situation, die sich im Süden ergibt, ist zweifellos nicht interessanter als der Antritt der Grenzpolitik am nördlichen Brennergebirge. Kom hat also Lobes Anschlagrede nicht beanwortelt, und sollte das nicht erfolgen, so würde die Antwort auch nicht mündlich zu nehmen sein, denn Italien sieht nach italienischer Manier mit Ägypten und Marokko, und selbst dieses Festhalten bei der einen einzigen Punkt in dem Programm eines großen Weltspiels, das zwischen 50 Millionen Italienern und 70 Millionen Deutschen ausgetragen wird.

Boris will heiraten.

Die Auslandsreise des Königs Boris von Bulgarien wird lebhaft kommentiert. Die bulgarischen Blätter stimmen darin überein, daß die Reise mit der bevorstehenden Vermählung des Königs in Zusammenhang stehe. Die offiziellen Kreise bejahen auch die Offiziellkeits. In der Öffentlichkeit wird vor allem der Name der jüngeren Tochter des italienischen Königs, der Prinzessin Giovanna, genannt und behauptet, König Boris sei dem Herzog von Vohla, dessen Gemahlin eine Schwester der verstorbenen bulgarischen Königin ist, eingelassen worden, einige Tage auf dessen Herrschaft in Oberitalien zu verbringen. Auf eine Anfrage des Korrespondenten des italienischen Blattes, Prinzessin Giovanna erwiderte Prinzpräsident Eptanoff, daß König Boris sich im heimatlichen Alter befindet und der italienische König eine heiratliche Tochter habe.

Und so war es von je. Wenn der große Magier Faust nach der einzigen Biologie verlangt, die ihm den Jubelgott aller Lebenssenzen spenden soll, so steht es für uns fest: in dieser majestätischen Biologie war Kolumbus. Und wenn kein Götter hindern will: Kolumbus, der Magier, so können wir auch diesen großen Magier, der vor uns die Mutter, denen wir nachzueifern haben, im Nachland und auf den Höhen, damit schon die Tiefe für uns zum Lebensgefühl werde.

Wiel, daß Zarathustra ein Höhenmensch ist, bei dem es geschrieben steht: Wer auf die höchsten Berge steigt, der läßt über alle Trauer-Erde und Trauer-Erde; denn auf dem höchsten Berge steht jedenfalls ein gutes Verhältnis mit Kunst, ist auf reichliche Erde vorzüglichen Bieres.

Von den Finnen und Göttern dort oben lösen sich Willkür, die zu Stürmen werden und den Fluten der großen Willkürtheile zufließen, wo sie wiederum Bier werden. Dieses nennt man den ewigen Kreislauf der Dinge.

So laßt uns denn wandern und steigen, meine Freunde, daß es uns aus der Spätherbstharmonie entgegenzukommen wie eine Hymne: auf der ganzen schönen Erde laßt uns preisen für die deutschen Sang und deutsches Bier! Und ich werde die Oberflume dazu jagen nach dem Text: Ich will! ich war ein Loutsbor, da laßt! ich will gleich Bier dazu!

Was sprach Zarathustra.

Von der Reichsbahn-Schule in Badepel. Kürzlich fand an der Reichsbahn-Schule in Badepel, die vor kurzem von der Reichsverwaltung als Oberrealschule anerkannt worden ist, die mündliche Reifeprüfung statt. Die Prüfung fand unter der Leitung des Ministerialrats Dr. Köhler vom Reichsbahn-Schulamt in Badepel statt, der von dem Reichsbahn-Schulamt in Badepel beauftragt worden war. Die elf Kandidaten, die sich der Reifeprüfung unterzogen, haben alle bestanden und durch ihre Leistungen gezeigt, daß an der Schule tüchtig gearbeitet wird.

Der neue Zarathustra.

Mitgeteilt von Alexander Moysenow.

Zarathustra war der weißste aller Menschen, die vor ihm und nach ihm geboren wurden, so gar mit Einfluß von Kabinbrannt Lager und dem preußischen Zinnmeister. Er war so erleuchtet, daß er nichts vor lauter Weisheit nicht einschließen konnte.

Und als ich wieder einmal der Schlämmer floß — von andern Flüssen gar nicht zu reden — lag er sich auf die Wadenschicht. Und hätte Gestrümmen, die hinter ihm herziehen: Sanctel Sanctel! Er aber verstand: Fangt ihn, langt ihn, und erllte banen, soweit sein Fersengelbe reichte. Und gelangte an das Schwarze Meer, welches das rote heißt, weil es grau ist.

Als er die Sonne aufging, gelangte der weiße Zarathustra an ein großes Meer und bemerkte dort drei Schiffe, von denen das mittlere schiffte. Auf dieses legte er sich und fuhr nach der Weiße Sahara, da wo es am tiefsten war.

Und wurde dabei ein Keesreis. Er näherte sich von Kamelsharen und wilden Vierenkadeln, des Sonniges aber wurde er schon früh um sieben Feterabend, und gönnte sich einen Deckschoppen, den er bis zur Reise ausstank. Dabei des Dichterwort: Ich Reige, du Schmeisgerische!

Als er aber alt wurde und zu sterben begann, verlagerte er seine Güter und Kinderständer um sich, rieb einen Galambader und rebete zu ihnen mit seinem überfälligen Viechob:

Meine Herren, ich bitte uns Wort. Es erfolgt kein Widerspruch, der Antrag ist angenommen.

Meine Herren, sollte ich jemals einen von Ihnen mitleidlich oder unzufrieden beobachtet haben, so möge ich hierlich und gelobe Besterung auf Bemerkungsfähigkeit nach Paragraph 11 des neuen Strafgesetzbuches.

Denn abgehen, verändere ich euch heute die neue Lehre vom U e d e m e n t e n .

Denn wer sich nicht zum Uebermenschen hin-aufsteigen will, der soll sich einbilden lassen wie der lapplische König Untamamom und kann seinen Geist als Kräfte ohne Wert aufgeben.

Der Uebermensch verhält sich zum gemöhnlichen Menschen, wie ein Ueberfisch zu einem ordinären Bein, wie ein Ueberfisch zur Pantie, wie ein seiner Ueberleber zu einem abgetragenen Pelzwerk, wie der Ueberfisch zum grauen Eend.

Das Programm des Uebermenschen ist die Lebensfreude. Denn man lebt, hochgereinigt, nur einmal, und wer sein Dasein nicht mit Genuß füllt, der verdient nicht, daß ihn die Sonne bescheint mit ihrem schönen Wetter, Gemitter nicht ausgeschloßen, sonst trocken.

Was gehört aber zum Lebensgenuß? So knüpelt auf die Ansporndelst ausser Dypen und lauscht dem Rabotantpudr meiner Offenbarung, daß ich die Lehre tröple von der Antenne meines Gefüses auf euer Trommelfell!

So alererst gehört zum Lebensgenuß des Uebermenschen ein guter Schind. Und die Chemie der weißen Bäter hat ermittel, daß unter allen Schindeln der Bierfisch den Totung beunpflert. Wer das nicht einsehrt, der redne sich zu den Untermenschen, denn an ihm ist Hopfen und Malz verloren.

Begreift, daß in einem verständigen Menschen der Gaumen und der Schlingel das höchste Gefüße sind als Verfahrstrafen erster Ordnung für gutes, süßiges Bier.

Mollt ihr mit etwa einmenden, der weiße Mensch möge enthalten leben? War gut, so enthalte er sich der Abstinenz! Mag ihm die Abstinenz nach so verlockend erscheinen, so widerstehe er ihnen leichtenfalls Reizen und halte sich an das Gebot: Ich will nicht fasten!

Ich damit die Lebensweisheit schon erschöpf? O nein, das ist nur der Versuch und mit dem Ende kann man nicht anfangen. So wisst, daß ich viele Landhelfen durchkreuze und aller Länder Erzeugnisse gepreßt habe.